Ist die Frühlorchel (Gyromitra esculenta Pers.) marktfähig?

Autor(en): **Schreier, Leo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **11 (1933)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-934614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lera vittaeformis), die beide wohl zu den gemeinsten Moosbegleitern gehören. Sehr feuchte Moosrasen besiedeln auf den Palwen der auffallend langstielige braungrüne Schnitzling (Naucoria myosotis) und der rostfarbige Moos-Schüppling (Pholiota mycenoides). Sieht man sich zwischen den Blütenpflanzen etwas genauer um, so wird man bald den frühen Schüppling (Pholiota praecox) und noch häufiger den geschecktblättrigen Kahlkopf (Psilocybe foenisecii) bemerken; ganz selten taucht auch einmal eine Gruppe des niedlichen Warzen-Glöcklings (Nolanea papillata) auf.

Fruchtbare Wiesen fehlen der Nehrung vollständig. Die Rinderherden werden frühmorgens auf die Palwen getrieben und kehren am Abend ins Dorf zurück. Die Pferde, die der Nehrungsbewohner besonders bei der Eisfischerei im Winter benötigt, weiden im Sommer Tag und Nacht im Walde und müssen bei Bedarf oft kilometerweit gesucht werden. Diese eigenartigen Sitten schaffen nun günstige Bedingungen für das massenhafte Auftreten von dungbewohnenden Pilzen. Nirgends fand ich einen solchen Artenreichtum auf kleinstem Raume beisammen wie auf den Palwen und in den Wäldern der Kurischen Nehrung: Mistpilze (Coprinus niveus, C. ephemeroides, C. radiatus, C. subtilis), den Goldmistpilz Bolbitius fragilis, zahlreiche Düngerlinge (Panaeolus separatus — die häufigste Art! —, P. campanulatus, P. papilionaceus, P. accuminatus, P. retirugis), den Dünger-Kahlkopf (Psilocybe merdaria), den Träuschling Stropharia semiglobata; auch Arten, die man sonst an anderen Örtlichkeiten antrifft, standen hier direkt auf Mist, wie der roststielige Häubling (Galera tenera), der geschwänzte Häubling (G. antipus) und der weissschuppige Schnitzling (Naucoria crobulus).

Nur ein kleiner Ausschnitt aus der Pilzflora der Kurischen Nehrung konnte in der vorliegenden Schilderung behandelt werden; sie dürfte aber vermuten lassen, dass zur Herbstzeit hier noch viel zu entdecken bleibt, in diesem Gebiet, scharf abgegrenzt durch Bodenbeschaffenheit und Vegetation, dazu von landwirtschaftlicher Einzigartigkeit und Schönheit wie wenige Strecken deutschen Landes.

Ist die Frühlorchel (Gyromitra esculenta Pers.) marktfähig?

Von Leo Schreier.

Wie allgemein bekannt, ist die Frühlorchel nur bedingt essbar. Die Bedingung ist, dass diese Lorchel entweder nur als Trockenpilz oder aber gut abgebrüht verwendet werden soll. In den letzten Jahren sind Fälle bekannt geworden, in denen diese Pilze auch nach dem Abbrühen beim Genusse noch giftig gewirkt haben sollen. Wahrscheinlich führt ein flüchtiges Abbrühen nicht sicher zum Ziele. Diese Vorbehandlung wird mehr oder weniger in einer gründlichen Abkochung bestehen müssen. Damit dürften aber diese Pilze grösstenteils entwertet werden, so dass man sich fragen darf: Hat der Genuss derselben dann überhaupt noch einen Sinn? Die Frage, wieweit die Frühlorchel durch eine Vorbehandlung entgiftet und genussfähig gemacht werden kann, bedarf noch einer gründlichen Abklärung. Es ist ja auch bekannt, dass der Genuss derselben in vielen Fällen auch unabgebrüht keinerlei Beschwerden verursachte. Bekannt sind aber auch viele schwere Vergiftungen, darunter nicht wenige mit tödlichem Ausgang. Die Frage, ob ein Pilz, der mehr Menschenleben auf dem Gewissen hat als die meisten unserer bekannten Giftpilze, marktfähig sein soll, bedarf deshalb noch einer gründlichen Erörterung. Der Marktkontrolle wird man kaum die Verantwortung für eventuelle üble Folgen über-

binden wollen, da sie ja keinerlei Garantie für die Durchführung der gestellten Bedingungen und auch bei deren Durchführung keine genügende Sicherheit für deren Wirkung hat. Es ist, soviel ich weiss, deshalb allgemein üblich, dass «Bedingt essbare Pilze» von vorsichtigen Marktkontrollen nicht zugelassen werden.

Während die Frühlorchel vielerorts ein Massenpilz ist, der dort früher zentnerweise auf den Markt kam, spielt diese bei uns keine grosse Rolle. Doch wird sie hie und da gefunden, und die Frage, ob diese marktfähig sei, könnte unerwartet an die Pilzkontrolleure herantreten. Wie sie diese dann beantworten sollen, darüber sollte die «Vapko» einheitliche Richtlinien aufstellen.

Mykologische Studien im Hochgebirge des Kaukasus.

Von Dr. R. Singer, Wien.

Eine Reihe von hochkaukasischen Tälern wurde von der 1. Wiener, bzw. der Internationalen Kaukasusexpedition in den Jahren 1928 und 1929 unter meiner Führung erstmals, teils von Westeuropäern überhaupt, teils von Botanikern betreten und erforscht. Aber auch da, wo vor uns bereits Pilze gesammelt worden waren — sei es nun bewusst oder weil die gesammelten grünen Pflanzen von Parasiten pilzlicher Natur befallen waren — auch im Tale Klytsch, wo vor Jahrzehnten die Expedition Déchy gearbeitet hatte, fand sich für den Mykologen ein dankbares Feld: Durften wir doch auf den Spuren des bekannten ungarischen Gasteromyzetenforschers Hollós arbeiten, des ersten Botanikers, der im Kaukasus nicht nur rein zufällig Pilze gesammelt hat. Nach ihm sind nur noch die beiden russischen Mykologen Woronichin und Woronow zu nennen, ferner der bekannte polnische Pilzforscher Siemaschko, die aber alle — von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen — ins eigentliche kaukasische Hochgebirge nicht vorgedrungen sind.

Man darf also das Terrain, in dem wir uns bewegten, in vieler Hinsicht als jungfräulich bezeichnen, und selbst da, wo dieses Wort nicht erlaubt scheint, waren verhältnismässig ausserordentlich wenige Arten bekannt. Ich sage « verhältnismässig », denn der einmalige flüchtige Besuch dieser ungeheuren Urwälder unter Feststellung von einigen 60 Arten ist ungeeignet, um von dem Florengebiet ein auch nur halbwegs aufklärendes Bild zu geben. So drangen wir denn mit einem unbezähmbaren Enthusiasmus in unser Arbeitsgebiet ein, wobei es gelang, zwei aufeinanderfolgende Jahre hindurch je $2^1/_2$ Monate mykologisch zu arbeiten. Das floristische Ergebnis der Reisen ist in den Beiheften des Botanischen Zentralblattes 1929—1931 niedergelegt, ein Nachtrag ist noch in Vorbereitung. Was ich jedoch heute schildern will, ist unsere Arbeitsweise, unser Leben im Wald. 1928 benützten wir als Basis das Haus eines vertrauenswürdigen Swaneten. Die beiden letzten Worte, nebeneinandergesetzt, bedeuten, wenn man die Regel und nicht die Ausnahme gelten lässt, ein Paradoxon. Aber Ioseliani, ein swanetischer Auswanderer, der sich in der Siedlung Adshara am Suchumer Kriegsweg niedergelassen hatte, war nicht nur hochanständig, sondern sogar sehr intelligent. Aus unserem Herbar von Holzgewächs-Zweigen konnte er jede Gattung, ja jede Art russisch und swanetisch benennen. Im allgemeinen wurden wir jedoch teils mit Recht, teils mit Unrecht vor den Bergbewohnern gewarnt. Tatsache ist, dass meine balkarischen Treiber zweimal Erpressungen an mir versucht haben, dass Swaneten mir zweimal recht empfindlichen Schaden durch frechen Diebstahl zugefügt haben, dass sie meinen